

Birgit Bublies-Godau (Hg.):

„Dass die Frauen bessere Demokraten, geborene Demokraten seyen ...“: Henriette Obermüller-Venedey. Tagebücher und Lebenserinnerungen 1817 – 1871. (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Karlsruhe, Bd. 7). Karlsruhe 1999: Badenia Verlag, 280 Seiten, 22 Abbildungen.

Birgit Bublies-Godau präsentiert erstmals alle autobiographischen Schriften der badischen Revolutionärin und frühen bürgerlichen „Politikerin“ - vollständig transkribiert und profund kommentiert.

Eine sensibel recherchierte biographische Einführung zu Henriette Obermüller-Venedey (1817 – 1893) eröffnet die vorliegende Edition. Sie stellt den wechselvollen Lebensweg der Autorin hin zur aktiven Demokratin, Republikanerin und Revolutionärin, Gattin, Mutter, Hausfrau sowie erfolgreichen Weinhändlerin, Pensionswirtin und Unternehmerin vor:

Als Karlsruher Beamtentochter geboren, förderte ihr Vater ihre wissenschaftliche Bildung und das freidenkerische Klima ihres Elternhauses, das durch den traditionellen und religiösen Erziehungsstil ihrer Mutter gleichwohl eingeschränkt wurde. Erste polizeiliche Ermittlungen untersuchten 1837 ihre Beteiligung als junge, zwanzigjährige Frau, an einer Fluchthilfe für demokratisch gesonnene AkteurInnen des Frankfurter Wachensturms. Nach der Eheschließung mit ihrem Cousin Gustav Obermüller folgte sie ihm nach Le Havre und entzog sich so den weiteren Ermittlungen der badischen Obrigkeit. Ihre Vernunftehe war krisengeschüttelt; demütigende und gewalttätige Behandlung durch den Ehegatten prägten ihre erste Ehe, die durch den unerfüllten Kinderwunsch der Eheleute in spezieller Weise belastet war. Eine Trennung blieb aus, denn das gemeinsame politische Engagement für den demokratischen Aufbruch in Baden verband das Paar – und zwar dauerhaft, trotz der Zerrüttung.

1845 waren die Obermüllers nach Baden zurückgekehrt und verfolgten von ihrem Durlacher Wohnsitz aus die sich zuspitzende politische Lage. Sie kontaktierten demokratisch-republikanische Kreise, stellten ihr Anwesen als Treffpunkt liberaler Kreise zur Verfügung und wurden selbst zu zentralen AkteurInnen der demokratischen Bewegung vor Ort, beispielsweise bei der Neuorganisation der Bürgerwehr oder der Auflistung ihrer politischen Forderungen – allen voran stand die Forderung „nach einem Parlament für ganz Deutschland“. Beide beteiligten sich an der entstehenden Vereinsbewegung, verkehrten mit Karl von Langsdorff, Lorenz Brentano, Johann Adam von Itzstein und anderen Frauen und Männern des demokratischen Aufbruchs.

Gleichzeitig pflegte Henriette Obermüller den Kontakt zu politisch Andersdenkenden und provozierte politische Streitgespräche, wenn sie sich beispielsweise mit Freischaren solidarisierte. Sie veranstaltete ein traditionelles politisches Festessen für Jakob Fickler, dem Herausgeber der Konstanzer „Seebblätter“, übergab als Präsidentin des revolutionären „Vereins der Demokratinnen Durlach's“ den Barrikadenkämpfern eine rote Standartenfahne mit schwarz-goldenen Bändern, gesticktem Eichenkranz und der Aufschrift „Siegen oder Tod“ und geriet im Juni 1849 zwischen die bewaffneten Fronten; als einzige Frau bewegte sie sich damals an vorderster Linie, denn Henriette Obermüller notierte in ihrem Tagebuch, es sei „kein Weib weit (und) breit“ zu sehen gewesen.

Für ihren unerschrockenen und vielseitigen Einsatz zollten ihr politisch Gleichgesonnene öffentliche Anerkennung und übergaben ihr diverse Ehrungen. Die Niederschlagung der Revolution bewirkte andererseits die staatliche Verfol-

gung, ihre Anklage wegen Hochverrat, Verurteilung, Inhaftierung, Vermögensverlust, Ausweisung und polizeilich überwachter Hausarrest. 1853 verwitwete Henriette Obermüller, denn ihr erster Ehemann erlag an den Spätfolgen seiner Zuchthausstrafe.

Im folgenden Jahr schloß sie die Ehegemeinschaft mit dem Demokraten Jakob Venedey. Emotionale und politische Verbundenheit, die Verantwortung für die zwei lebenden Söhne und Finanzierungsprobleme der Familie charakterisieren die Partnerschaft der Beiden. Wissenschaftliche Betätigung des ehemaligen Paulskirchenabgeordneten führten die Venedeys über Zürich nach Heidelberg. Sorgen um die ökonomische Absicherung führten sie nach Oberweiler, wo Henriette Obermüller-Venedey ab 1860 eine Pension „wie in der Schweiz“ eröffnete, für Kost und Logis an 40 Personen ausbaute und damit das Familieneinkommen sicherte.

Ab 1856 bewegte sie sich wieder im öffentlich-politischen Raum, seit den deutschen Einigungsbestrebungen ab 1866 verstärkt. Sie wurde Mitglied der Genfer „Association international des femmes“ und Mitarbeiterin von „Journal des femmes“. Auch in anderen Zeitungen forderte sie die Etablierung einer freiheitlich-demokratischen, sozialen und gerechten Staatsordnung, umfassende weibliche Bildung und politische Rechte für Frauen. Nach dem deutsch-französischen Krieg plädierte das Ehepaar Venedey für Großmut „mit den Besiegten“, was heftige Kritik von nationalistisch-reaktionären Kreisen produzierte. Der Tod ihres zweiten Gatten im Februar 1871 erschütterte Henriette Obermüller-Venedey zutiefst. Nach einer langen Trauerphase widmete sie sich vor allem ihrem Unternehmen und ihrer Familie. Henriette Obermüller-Venedey verstarb 1893.

In chronologischer Reihe ediert Bublies-Godau die Ego-Dokumente von Henriette Obermüller-Venedey: ihre beiden Tagebücher und ihre Lebenserinnerungen, welche die Autorin im Zeitraum von Mai 1856 und Februar 1871 niedergeschrieben hatte. Entsprechend ihrer chronologischen Entstehung folgen „Notizen unserer Erlebnisse gesammelt im Jahr 1856 in Heidelberg“ und „Erlebnisse in Oberweiler. März 1869“, sowie die „Beschreibung meines Lebens“ nacheinander. Umfassende Literaturliste, Register und Kommentar runden die Edition ab, machen sie als Nachlagewerk nutzbar.

Das vorliegende Werk besticht durch die Quellen. In eigenwilliger Wort- und Sprachgestaltung spricht die schöpferische Persönlichkeit der Autorin. Sie berichtet - aus der Sicht einer Frau - von Handlungsräumen vor, während und nach der 1848er Revolution. Beschrieben werden die Korrelationen von politischer und privater Sphäre im Leben dieser Frau, von Alltag und Politik. Hinterfragt wird damit der konventionelle Politikbegriff und als androzentrisch relativiert. Konkret und plastisch sind ihre Schilderungen, die von ihren Überlebensstrategien während obrigkeitsstaatlicher Repression ebenso berichten wie von denen im städtisch-intellektuellem oder ländlich-bäurischen Hauswesen, während (un)glücklicher Mutterschaft und komplexen Finanzlagen. Henriette Obermüller-Venedeys Reflektionen thematisieren durchweg geschlechtsspezifische und –hierarchische Strukturen ihrer Gesellschaft und benennt selbst Formen von sexueller und sexualisierter Gewalt.

Die Edition lädt zu frauen- und geschlechtergeschichtlichen Analysen geradezu ein. Sie ist spannend zu lesen und macht neugierig auf die angekündigte Dissertation bei Prof. Dr. Winfried Schulze mit dem Titel: „‘Gegen den Strom schwimmen...‘ – Jakob Venedey (1805 – 1871), Demokrat und Intellektueller“.

Ilona Scheidle, M.A. Historikerin